

Bericht zum Kinderhandel

Vorschläge von Unicef Schweiz

Unicef Schweiz möchte mit dem Bericht «Kinderhandel und die Schweiz» die Öffentlichkeit sensibilisieren. Trotz guten Noten wird auch in der Schweiz Handlungsbedarf ausgemacht.

law. Bern, 18. Oktober

Die Schweizer Sektion der Uno-Kinderhilfsorganisation Unicef hat am ersten europäischen Tag gegen Menschenhandel an einer Medienorientierung auf das Schicksal verschleppter und missbrauchter Kinder hingewiesen. Weltweit werden jährlich schätzungsweise zwischen 300 000 und 1,2 Millionen Kinder Opfer von Menschenhändlern. Allerdings gibt es keine gesicherten Zahlen.

Nicht nur ein Drittweltproblem

Menschenhandel hat verschiedene Formen, und Kinder können sich dagegen besonders schlecht zur Wehr setzen. So findet man etwa Minderjährige, die zur Prostitution oder zu Sklavenarbeit gezwungen werden. Andere wiederum müssen betteln, werden als Drogenkuriere missbraucht oder unter Zwang verheiratet, wie Elsbeth Müller, die Geschäftsleiterin von Unicef Schweiz, ausführte. Dank internationalen Abkommen wie der Kinderrechtskonvention von 2004 gibt es zwar rechtliche Grundlagen, das Problem ist deswegen aber noch nicht verschwunden. Der Handel mit Kindern ist eng mit der Migrations- und Asylproblematik verbunden und betrifft insofern kaum Schweizer Kinder. Die Schweiz ist vornehmlich ein Transitland für den Menschenschmuggel von Ost- nach Westeuropa; nach Schätzungen des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements ist sie aber jährlich für gut 3000 Menschen - darunter auch Kinder - ebenso ein Destinationsland. In höchstens einem Prozent der geschätzten Fälle kommt es laut dem Bericht zu einer Anzeige. Dies sei darauf zurückzuführen, dass Minderjährige sich in den wenigsten Fällen in einer ortsüblichen Sprache ausdrücken könnten, kaum über ihre Rechte informiert seien und sehr oft auch unter Druck gesetzt würden, indem man ihnen mit Massnahmen gegen die in der Heimat verbliebenen Angehörigen drohe.

Gute Noten für die Schweiz

Unicef Schweiz erteilt der Schweiz allgemein gute Noten im Kampf gegen den Menschenhandel. Mit der Koordinationsstelle Menschenhandel und Menschenschmuggel bestehe seit 2003 ein nützliches Instrumentarium auf Bundesebene. Das Fraueninformationszentrum für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa leiste ebenfalls einen guten Beitrag. Trotzdem sehen die Verantwortlichen Handlungsbedarf. Einerseits solle die Datenerhebung systematischer erfolgen, andererseits bestehe trotz Unterzeichnung der Kinderrechtskonvention noch kein

nationaler Aktionsplan. Ausserdem werde kinderspezifischen Anliegen im Kampf gegen Menschenhandel noch zu wenig Rechnung getragen.

In seinem Bericht sieht Unicef denn auch Möglichkeiten, wo sich die Schweiz noch präventiv gegen Kinderhandel engagieren könnte. Dazu zähle etwa die Förderung von Bildung, insbesondere für Frauen in gefährdeten Ländern. Zudem müssten die Opfer besser geschützt und betreut werden. Da sie sich meist illegal im Land aufhielten, würden sie sehr oft schon nach kurzer Zeit in ihr Heimatland ausgeschafft, wo sie dann keine weitere Betreuung erhielten.